

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher 24.

21. Jahrgang.

Postfachkonto 5113 Stuttgart.

Abgabe-Gebühr:
für die Einsicht, Seite aus
gewöhnlicher Schrift oder
deren Raum bei einmal
Einsicht 10 Pf.,
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.

Beilagen:
Wanderblätter
und
Illustr. Sonntagsblatt.

Nr. 200

Dienstag, den 28. August

1917.

Im Westen englische und französische Angriffe abgeschlagen

Zur Lage.

Zur Mitte geht der Sommer und der Herbst beginnt. Noch immer tobt der juchzende Krieg und kein Frieden winkt der schwerleidenden Menschheit. Die Schwelle des vierten Kriegsjahres ist überschritten, aber das Ende des Völkerringens ist noch nicht abzusehen, und der vierte Winter naht, wo in Wehr und Waffen die Streiter, fern vom heimlichen Herd, sich männermordend gegenübersehen. Ist es unsere, ist es der Deutschen, der Mittelmächte Schuld, daß wir diesen Frieden noch nicht haben? Wiederkholt haben wir unsern Gegnern die Hand zur Versöhnung entgegengehalten — um sie schände zurückgewiesen zu sehen. Anspruchsvoller als je glaubten sie uns entgegenzusetzen zu können. Erst vor kurzem hat der Reichskanzler die maßlosen Kriegsziele enthüllt, zu denen sich unsere Feinde vereinigt haben. Nichts anderes erstreben sie, als unsere Unterwerfung und die vollkommene Ausräumung der Länder unserer Verbündeten.

Kann es da auch nur einen Augenblick des Zögerns geben, die von solchen Begierden erfüllten Gegner mit dem Schwerdt in der Hand gründlichst von ihrem Wahnsinn zu heilen? Kann auch nur einen Augenblick dem Zweifel Raum gegeben werden, daß uns dies auch gelingen werde? Der furor teutonius muß aufhören, wie noch nie zuvor, und er wird, er muß uns zu dem Ziele führen!

Größe, der erste begeisterte Kampf, in welchem wir die Engländer und Franzosen bis hinter die Marne zurückjagen, ist in der langen Kriegszeit vergessen. Aber unerschüttert lebt in jedem einzelnen von uns der Siegeswille und ungegähmter auch die Kraft, ihn durchzusetzen. Boden haben wir es in Flandern und vor Verdun erlebt, daß die mit allem Mitteln der Kriegstechnik seit langem vorbereiteten, mit überlegenen Streitkräften unternommenen Angriffe unserer Gegner an der ehernen Mauer und dem Kampfesmut der Unserigen elend gescheitert. Durchkommen sie nicht!

Größe, es gibt, wie es bei der nun so langen Dauer des Krieges auch nicht anders sein kann Momente, wo, wie eine dahergelagerte Wolke für einige Minuten Schatten nicht, bei manchem von legendärem Zweifel an dem glücklichen Ausgang des Krieges aufstehen, Zweifel, die die Schwermütigen leicht erfasst und die aus der Ungesundheit

mit den wirtschaftlichen Verhältnissen entstehen, wie sie der Krieg — übrigens nicht bei uns allein, sondern auch bei unsern Gegnern und den Neutralen — mit sich bringt. Aber diese Augenblicke des Zweifels sind doch nur vorübergehende Trübungen; denn wo zeigt sich der geringste Anlaß, der zu pessimistischen Zweifeln irgendeine Berechtigung gebe? Freilich wir sind das „Volk der Dichter und Denker“ und grübeln gern über ein Problem nach, mehr als uns gesund ist; auch ist es eine unserer besonderen Charaktereigenschaften, so sehr abhellen zu sein, daß wir darüber oft den eigenen Standpunkt vergessen. Aber jetzt damit und nur das eine große Ziel ins Auge gefaßt: Wir müssen siegen und wir werden siegen!

Unsere festeste Zuversicht auf den Endsieg kennt keine Erschütterung. Tief in Frankreich stehen unbrüchlich, nicht niedergewungen, unsere Heere, ganz Belgien und Polen haben sie besetzt, zusammen mit unseren Verbündeten haben wir Serbien, Montenegro, Mazedonien, dreiviertel Albanien und dreiviertel Rumänien erobert und werden die Ruffen aus den von ihnen bisher noch besetzt gehaltenen Gebieten Ostpreußen und der Bukowina verjagen. Der U-Boot-Krieg aber nimmt, unberührt von allen Gegenmaßnahmen, seinen weiteren, die Gegner niedergewingenden Verlauf.

Trotz und Stark steht der deutsche Krieger an der Front. Wenn auch nicht mehr die überschwängliche Begeisterung der ersten Kriegstage in ihm siedert, so lebt in ihm doch der unerschütterliche Wille und die Kraft, des Feindes Herr zu werden. Er braucht kein aufstrebendes Feldgeschrei, es ist ihm, da er die Wahrheit kennt, das einzige Gebot der Selbsterhaltung, den uns ausgehenden Krieg zum guten Ende zu führen. Wenn er von dem Urlaub wieder zur Front fährt, so tut er es, wie wenn er im Frieden sich zu seiner Arbeitstätte begibt: mit dem ihm schwankenden Entschlusse, seine Pflicht zu tun, und mit dem Bewußtsein für die gerechte Sache seines Vaterlandes, für Haus und Herd, für sich und seine Lieben zu kämpfen.

Gegenüber diesem Geist des Helden muß selbst bei unsern erbittertesten Gegnern der Grube an ihren Sieg schwinden. Das beweist die Aussage eines der jüngst in Flandern gefangenen englischen Offiziere, der erklärte, im englischen Offizierkorps gewinne die Ueberzeugung immer mehr Raum, daß es unmöglich sei, uns militärisch niederzujagen.

Ueberblicken wir unsere militärische Lage, die sich uns nach Hindenburgs Worten heute so günstig wie nie zuvor darstellt und unsere durch die neue Ernte geschaffene wirtschaftliche Situation, so ist es ungewisshaft: der volle Sieg ist nicht mehr fern! Möge es auch noch eine zeitlang dauern, bevor er erlangen ist, mögen wir auch noch manche Leiden auf uns zu nehmen haben, das Schlimmste ist doch bereits überwunden, und der Sieg wird uns gehören, sofern wir nur in Mannesmut und Treue weiter so durchhalten wie bisher. Dann wird auch derjenige, der nicht in fester Zuversicht an unseren Sieg geglaubt hat, sich zu den Worten bekennen, die Conrad Ferdinand Meyer dem sterbenden Suttin in den Mund legt:

„Mich reut — ich streue Nixe mit aufs Haupt —
Daß ich nicht fester noch am Sieg geglaubt.“

Eine offiziöse Erläuterung zur Papstnote.

Der „Ostseebote Romane“ gibt folgende offiziöse Erläuterung der Friedensnote des Papstes:

Die Art der Entstehung der Note aus einer genauen Prüfung der vorliegenden Äußerungen seitens aller Kriegführenden wird klar, wenn man sie Punkt für Punkt durchgeht. Was Ächtung und Sühndegericht betrifft, so sind alle Nationen darin einig, daß eine neue soziale Ordnung aus diesem Krieg entstehen muß, die eine Wiederholung unmöglich macht. Gibt es noch ein anderes, nicht völlig unethisches Mittel zur Erreichung dieses Endzwecks als die allgemeine Abriistung, so möge man es nennen. Es müsse, wer die Folge wolle, logischerweise auch die notwendigen Mittel dazu wollen. Die Freiheit der Meere ist die These Wilsons und ein englischer Minister hat sich bereit erklärt, sie zu diskutieren. Der gegenseitige Verzicht auf Entschädigung für Kosten und Schäden des Krieges ist als allgemeine Regel aufgestellt. Bezüglich der Kosten haben diese fast alle Kriegführenden bereits zugestanden, (Russland, Deutschland und Österreich haben diese Zustimmung auch bereits auf die Kriegsschäden ausgedehnt. Ribot dagegen hat eine Unterscheidung gemacht, indem er die Entschädigung für sein Land forderte. Eine Ausnahme machte die Note selbst übrigens für Belgien und wir wissen nicht, ob für andere Nationen alleseits dieselben besonderen Gültigkeit vorliegen, wie für Belgien. Die hauptsächlich kriegführenden

Frände verbeugte sich, als wolle er seinen Dank für diese gute Meinung ausdrücken.

„Ich werde selbstverständlich nur die laufenden Sachen abwickeln, in denen allerdings keine Störung eintreten darf. Und ich werde in allen wichtigeren Fragen den ältesten Buchhalter zuziehen, bis Fräulein Rütthling oder irgendeine von ihr bevollmächtigte Persönlichkeit (speziellere Anordnung trifft.“

„Nun wohl, machen Sie es nur so, wie Sie sagen“, stimmte die Stadträtin zu. „Wünschen Sie vielleicht, daß ich das Privatkontor unverschlossen lasse? Sie könnten ja möglicherweise dies oder das von den Schriftkisten hier auf dem Schreibtisch meines armen Vaters brauchen.“

Aber der Kassierer erklärte letzteres für wenig wahrscheinlich und meinte, daß es doch wohl besser sei, vorerst keinem Fremden mehr den Eintritt in das Arbeitszimmer des Verstorbenen zu gestatten.

„Wenn ich mir erlauben darf, eine Ansicht zu äußern, so möchte ich empfehlen, hier vorläufig überhaupt nichts anzurühren. Man kann doch nicht wissen, wozu solche Vorstöße gut sind.“

Die kleine Dame sah ihn etwas verwundert an. „Das klingt beinahe, als ob Sie einen Verdacht hätten, es könne jemand hier etwas entwenden. Etwa ist doch, soweit ich weiß, nur von ehrlichen Menschen umgeben.“

„Ich wäre gewiß der letzte, es zu bezweifeln“, versicherte sich Paul Francke. „Ich dachte nur, daß man angeht eines so plötzlichen und überraschenden Todesfalles auf die Möglichkeit einer behördlichen Untersuchung gefaßt sein müßte.“

„Dann kann wohl kaum die Rede sein, nachdem die Todesursache durch das Gutachten des Sanitätsrats ungewisshaft festgestellt worden ist. Ubrigens erwarte ich in jedem Augenblick, das Eintreffen meines Sohnes. Er ist ebenfalls Arzt und weiß jedenfalls besser als ich, wie man sich bei solcher Gelegenheit zu verhalten hat. Einweisen kann ich ja immerhin Ihren Rat befolgen und das Arbeitszimmer wie den Verbindungsgang, wo man den unglücklichen Rütthling gefanden hat, unter Verriegelung halten.“ (Fortsetzung folgt.)

Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Drtmann.

(Nachdruck verboten.)

6. Kapitel.

In vorgerückter Nachmittagsstunde wurde Paul Francke durch das Dienstmädchen in die Privatwohnung seines verstorbenen Chefs herüber gebeten und im Wohnzimmer von der verwitweten Stadträtin Weidach, einer kleinen, etwa fünfzigjährigen Dame von klugen und resolutem Aussehen, empfangen.

Man hatte Bernhard Rütthlings irdische Hülle in dessen im Schlafzimmers gebettet, und in dem lauberen, etwas steifen und altväterlichen Wohnzimmer erinnerte nichts mehr an die traurigen Vorgänge des Morgens.

„Fräulein Rütthling läßt um Entschädigung bitten, wenn Sie nicht selbst Sie empfangen kann“, sagte die Stadträtin, „aber Sie fühlen sich sehr angegriffen, und Sie verstehen wohl, mein Herr, daß Sie vorläufig keinen Sinn für solche Dinge hat als für ihre kindliche Trauer. Der Sanitätsrat sagte uns jedoch, daß Sie die Schlüssel zum Schreibtisch haben müßten. Und er war der Meinung, Sie würden sich in den Akten des Verstorbenen finden. Aber wir haben vergebens danach gesucht. Und unsere Nachforschungen an allen Orten, wo Sie nach Eithas Meinung etwa aufbewahrt sein könnten, sind ebenso fruchtlos geblieben.“

„Das ist seltsam“, erwiderte der Kassierer. „Derr Rütthling pflegte in solchen Dingen sonst doch sehr peinlich zu sein. Gaben Sie auch in seinem Privatkontor schon nachgesehen?“

„Nein, daran haben wir noch nicht gedacht. Aber es kann ja auf der Stelle geschehen. Die Gangtür ist verschlossen. Bitten Sie nur einen Augenblick, bis ich den Schlüssel hole.“

„Sie kam logisch zurück und lud den Kassierer ein, sie in das Privatkontor zu begleiten. Es dümmerte bereits, so daß man in dem ohnehin nicht sehr günstig beleuchteten

Gemache die Einzelheiten nur noch undeutlich zu erkennen vermochte. Paul Francke aber zeigte der Stadträtin den neben der Eingangstür befindlichen Hebel der elektrischen Beleuchtung, und als nun die Glühlampe über dem Schreibtisch des Bankiers aufleuchtete, war der erste Gegenstand, der die Aufmerksamkeit der beiden Eintretenden auf sich zog, ein mitten auf der Tischplatte liegender Schlüsselbund.

„Da haben wir ja augenscheinlich schon, was wir suchen“, sagte die Stadträtin. „Wollen Sie sich nicht überzeugen, Herr Francke, ob es die richtigen Schlüssel sind?“

Der Kassierer kam der Aufforderung nach; auf seinem Gesicht aber war ein Ausdruck lebhafter Verwunderung, und nach einem kleinen Säwigen sagte er: „Allerdings — es sind die Schlüssel zum Tresor. Können Sie mir vielleicht sagen, Frau Stadträtin, wie Sie hierher gelangt sein mögen?“

„Das weiß ich nicht. Aber ich vermute, daß der arme Rütthling selbst sie dahin gelegt hat.“

„Nein!“ erklärte Francke mit überraschender Bestimmtheit. „Diese Möglichkeit ist vollständig ausgeschlossen. Als wir Herrn Rütthling heute morgen entsetzt dort im Verbindungsgang auffanden, lagen die Schlüssel noch nicht hier auf dem Schreibtisch. Ich kann es auf das bestimmteste versichern; denn ich habe mich sehr aufmerksam umgesehen und mein Gedächtnis läßt mich nicht im Stich. Jemand ein anderer muß den Schlüsselbund später dahin gelegt haben.“

Die Stadträtin sah diesem von ihm so nachdrücklich betonten Umstand offenbar keine sonderliche Bedeutung bei.

„Nun, das ist ja schließlich auch möglich“, meinte sie, „und es wird sich wohl auf ganz natürliche Weise erklären. Die Hauptfrage ist doch, daß Sie jetzt die Schlüssel haben. Fräulein Eitha läßt Ihnen durch mich sagen, Sie möchten in allen geschäftlichen Angelegenheiten vorläufig ganz nach Ihrem Ermessen disponieren. Sie weiß, daß ihr verewigter Vater volles Vertrauen zu Ihnen hatte und daß Ihre Interessen bei Ihnen in den besten Händen sind.“

dringendste Ver-

ermlegend Feue-
Anmeldungen
insoweit gemacht
eingeführt war.
Friedensbedarf,
nicht wird, jedoch

die Anmeldungen
den Beschäft-
bei landwirt-
sind, die auf
Betriebsbedürfnis,
für die Zeit bis
ermittelt und
Entmachung des
vom 19. 7. 1917
nicht Betriebe
ein (eine Tonne
er meldepflichtig-
3 n. a. D.)

ng sind die An-
ach Verbrauchs-
1917 dem
en.

stehende Be-
bedroht. Do-
stoffe erkannt
begleht, ohne
nicht.

R. Oberamt:
ommerell.

Ministerialrefe-
Staatsan-
alsbald örtlich
wohnenden Pri-
von ihr Kenn-
holzverteilung

beramt:
ommerell.

Nagold.
faatgut

machung im „Ge-
Betriebe bilden
in welchen kein
zu sammeln, zu
in Fällsäcken die
Raaf, Gärtner
schligt.

vorstand:
at.

N.
ur 4 Tage

iele

steller Adolf

pielbühne.
ends 7 1/2 Uhr.
Nachmittags

Preisen.

0, Mk. 1.--

Tübingen etc.

nige nach allen

ab im Hotel

apier

haben bei

Nagold.



Staaten sind auch für einen Frieden ohne gewaltsame Annexionen. Die russische prooffizielle Regierung hat die Formel ohne Annexionen und Entschädigungen aufgestellt. Das deutsche und das österreichische Parlament haben sie gebilligt, ebenso Ribot, indem er nur bezüglich Elb-Lothringens eine Unterscheidung zwischen Annexionen und Desannexionen machte. Die Folge des Verzichts auf Annexionen ist die Räumung der besetzten Gebiete und hier sind die am meisten besprochenen Fälle, Belgien, Nordfrankreich, deutsche Kolonien, ausdrücklich genannt. Was die allgemeinen Punkte betrifft, so hat die Note nur auf solche verwiesen, über die die Kriegführenden mehr oder wenig einig sind, und deren näherer Erörterung sie sich nicht entziehen können, ohne sich selbst zu widersprechen. Ueber die besonderen Fragen konnte der Heilige Stuhl nur den Wunsch äußern, die feindlichen Mächte möchten wegen der ungeschwundenen Segnungen eines dauernden Friedens auch diese in verständlichem Geiste prüfen und die eigenen Interessen mit denen der Allgemeinheit in Einklang bringen. I. d. Z.

Die belgische Regierung zu der Botschaft des Papstes.

Agence Haavas meldet aus Le Haave: In ihrer Mitteilung über den Empfang der Botschaft des Papstes zollt die belgische Regierung den erhabenen Gedanken, von denen die Botschaft getragen sei, ihre Huldigung und spricht ihre Dankbarkeit aus für das besondere Interesse des Heiligen Vaters für die durch den Krieg so grausam und zu Unrecht betroffene belgische Nation. Die belgische Regierung werde die Vorschläge und den Appell des Papstes mit großer Ehrerbietung prüfen. I. d. Z.

Eine amerikanische Stimme zur Papstnote.

Der „Netin“ meldet aus New York: Der apostolische Delegierte für die Vereinigten Staaten, Mgr. Bongano, gab in Santos-Nyu folgende Erklärung ab: Gemäß Mitteilung von hochgestellter Stelle kann ich versichern, daß der Papst keineswegs glaubte, daß die kriegführenden Staaten sich in kurzer Frist verständigen würden. Aber der Papst glaubte, den Führern der kriegführenden Nationen unparteiliche Vorschläge, die schließlich zum Frieden führen würden, machen zu können. I. d. Z.

Französische Stimmen zu den Verhandlungen des Hauptaudschusses.

Die Verhandlungen des Hauptaudschusses des Reichstags bilden den hauptsächlichsten Stoff der französischen Pressekommentare, wobei einige neue Gesichtspunkte erscheinen. Der „Tempo“ meint, der Kanzler habe nicht bedacht, daß er durch die Ausrollung der türkischen Frage für Deutschland und die Türkei eine viel unangenehmere Lage geschaffen habe als für die Entente. Deshalb dürfe man die Aussprüche nicht schließen, sondern müsse sie verstehen. Im Orient herrschten zwei Imperialismen, die einander übergriffen: die deutsche und der türkische. Die Grundzüge eines Friedens ohne Annexionen und der Selbständigkeit der Völker zwänge die Entente, die Türkei aufzugeben, nicht aber die Unantastbarkeit ihres Gebietes zu wahren. — Der „Figaro“, der den Vorgängen im Auschuß drei Artikel widmet, erklärt zu den Enthaltungen des Kanzlers, diese sei durch Lenin und andere Splone nur unvollständig unterrichtet worden. Die Unstimmigkeiten zwischen dem Reichstag und dem Kanzler würden für den letzteren eine schwierige Lage schaffen, da er das Vertrauen nicht mehr besitze. Staatssekretär von Kühlmann schließlich habe in seinen Ausführungen die Berücksichtigung der Kritiken der Liberalen an seinem Vorgänger, Staatssekretär Zimmermann und der deutschen Diplomatie anerkennen müssen. — „Centaine“, „Petit Parisien“, „Journal des Döpat“, „Edarte“ und „Egjestor“ deuten ebenfalls die Unstimmigkeiten zwischen Kanzler und Parlament, sind jedoch im Urteil über deren Tragweite zurückhaltend. — Der „Gaulois“ erklärt, die Lage sei ganz unklar. Man wisse immer noch nicht, welches die Bedingungen der Deutschen seien. Die sozialistischen Abgeordneten für die Londoner Konferenz sollten nicht vergessen, daß der Kanzler ersucht habe die Friedenslehre der Mehrheit zu verleugnen. — Renaudet nimmt in der „Humanité“ eine Annahmestellung ein und erklärt nach Gegenüberstellung verschiedener Pariser Kommentare, der von der Entente verkündete Krieg für die Erhaltung des Rechtes bedürftig klarer und logischer Auffassung. Es sei bedauerlich, daß die französische Regierung dies nicht im Reize der Äußerungen energisch dargestellt habe, broot die Entente unter dem Druck der Ereignisse zu der Antwort gedrängt werde, daß ihre Soldaten nicht für Eroberungen in Asien kämpfen. Dieser Notwendigkeit werde man jetzt nicht mehr entgegen. Wer glaube, daß die Papstnote keine Rückwirkung habe und daß die Kaiserrede mit Betrachtung und Ironie abgelesen werden könne, der täusche sich. Die deutsche Schweigsamkeit über die Relegale erbinde die Entente nicht davon, ihrerseits klar zu sein. Es dürfe nichts geben, von dem die Gegner von einem Imperialismus reden könnten. Dies sollten die Entente-regierungen bedenken. I. d. Z.

Die Aufgabe des deutschen U-Boot-Krieges.

In letzter Zeit sind in der neutralen Presse und in den Zeitungen der Entente Anschauungen hervorgetreten, die den unbeschränkten U-Boot-Krieg als eine große Entschädigung für Deutschland hinstellen und sein völlige Fehlschlagen prophezeien. Diese Behauptungen finden darin ihre Begründung, daß in Deutschland zu Anfang überaus optimistische Hoffnungen auf den U-Boot-Krieg gesetzt wurden, die doch die maßgebenden deutschen Kreise nie geteilt

haben. Daher ist es angebracht, die Aufgabe, die dem U-Boot-Krieg innerhalb der ganzen Kriegslage nach deutscher Auffassung zufällt, einmal genau darzulegen.

In Wahrheit haben die Unterseeboote mehr geleistet, als der deutsche Admiralstab zunächst angenommen hat. Er hatte nur mit einer durchschnittlichen Besatzungsstärke von 600 000 Tonnen monatlich gerechnet, während das tatsächliche Ergebnis der ersten fünf Monate des unbeschränkten U-Boot-Krieges mit 4 671 000 Brutto-Registertonnen einen Durchschnitt von 900 000 Tonnen ergibt. Er hatte auch keineswegs eine Aushungerung Englands in den Mittelpunkt seiner Rechnung gestellt, da er sich setzen mußte, daß England eher alle seine andere Zulage daran setzen würde, als seine Bevölkerung tatsächlichem Hunger ausgesetzt würde. In eine Abschließung der englischen, französischen und italienischen Küsten, die allen Verkehre unterbände hätte, war überhaupt nicht zu denken. Mit solchen Träumen hat sich der deutsche Admiralstab gewiß nicht abgegeben.

Die Aufgabe des U-Boot-Krieges kann nur sein, den England zur Verfügung stehenden eigenen, verbliebenen und neutralen Frachtraum so zu mindern, daß der noch bleibende nicht genügt, um die Zulieferung von Rohstoffen für die Industrie, besonders die Kriegsindustrie, sicherzustellen. Ohne Zulieferung von außen können die Staaten des Verbandes den ungeheuren Anforderungen an Kriegsgüter nicht nachkommen. Härten sie nicht diese Zulieferung gehabt, so hätte ihre Gegenwart längst verjagt, und wenn die Besetzungen in ähnlichem Maße fortgeschritten, so mußte sie über kurz oder lang empfindlich nachlassen. Der U-Boot-Krieg ist also durchaus nicht der letzte Wurf eines verweirter Spielers, als den die Verbandspresse ihn im Februar hinstellte, sondern eine wohlüberlegte, den endlichen Erfolg sichere militärische Maßnahme.

Am 20. Juli gab der „Daily Telegraph“ den englischen Verlust in 21 Wochen mit 413 großen und 157 kleineren Fahrzeugen an und fügte hinzu: Wenn der vom Feind gestiftete Aufrebellionserfolg erfolgreich sein sollte, so würde Deutschland eines ungeheuren Stoges zu Wasser und zu Lande sicher sein. Nichts was wir und unsere Verbündeten zu tun vermöchten, könnte diesen Triumph aufheben.

Der Weltkrieg.

Der amtliche Tagesbericht.

Großen Hauptquartier, 27. Aug. Amst. I. d. Z.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flanbern verstärkte sich der Artilleriekampf an der Küste heute zwischen Her und Lo gegen Abend erheblich; er hielt auch nachts an.

Heute Morgen drangen mehrfach starke englische Erkundungsabteilungen gegen unsere Linien vor; sie sind durchwegs zurückgeschlagen worden.

Dem La Basse-Kanal bis Lens ging starke Artillerieentwicklung festlicher englischer Geschütze voran; sie sind von Lens kurz vor Dunkelheit einsetzten; sie schloßten verlustlos ab.

Die Geschütze im Vorfeld unserer Stellungen westlich von Estrees dauerten tagsüber mit wechselndem Erfolge an. Bei den höchsten Kalatsoff und Cologne errang der Feind keine Vorteile. Versuche den Gewinn zu erweitern schlugen verlustlos ab.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames und in der Westschampagne zeitweise lebhaftes Artilleriedämpfe. Südlich von Alles kamen französische Schanzengriffe in unseren Abwehrfeuer nicht bis an unsere Hindernisse heran.

Vor Verdun blieb es westlich der Meuse im allgemeinen ruhig. Auf dem Wester wurde bis in die Nacht hinein eifrig gekämpft. Die nach Aumontellier bei Beaumont im Fosse- und Chauxmoelle einsetzende Angriffe der Franzosen drängten uns anfänglich aus Beaumont und den Waldstätten heraus.

Im Gegenstoß wurde Dorf und Wald zurückgewonnen und einige hundert Gefangene einbehalten. Abends brachen französische Kräfte erneut zum Angriffe vor die zu noch andauernden Kämpfen um Beaumont führten. Zwischen dem Maantal und der Straße Beaumont—Bocherawille sind alle Angriffe der Franzosen gescheitert.

Rittmeister Freiherr von Althoffen (Schloß Sehen 59. Segeur ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls.

Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Sakobstadt gaben die Russen einige Stellungen auf dem Südfer der Düna auf, sie wurden von uns besetzt.

Bei Baranowski und südwestlich von Luch lebte in Anschluß an erfolgreichen eigenen Erkundungsvorstoßen das Feuer auf. Bei Husatn erstreckte unsere Artilleriewirkung einen russischen Angriffsvorstoß.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Im Angriff entziffen deutsche Truppen den Rumänen einige Höhenstellungen nordwestlich von Soava. Heftige Gegenstöße des Feindes brachen verlustlos zusammen.

Bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen und an der

Mazedonischen Front.

keine Ereignisse von Belang.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Der Seekrieg.

U-Booterfolge.

Berlin, 25. Aug. I. d. Z.

Amlich wird mitgeteilt: Im Atlantischen Ozean und in der Biscaya haben unsere Unterseeboote neuerdings 8 Dampfer versenkt, darunter einen englischen bewaffneten Dampfer von über 4000 Tonnen, die beiden russischen Dampfer „Souma“ (2200 Tonnen) und „Kibin“ (1640 Tonnen), letzterer mit Grubenholz für England. Zwei Dampfer, der eine mit Lebensmittel, der andere mit Holz für England, wurden aus Geleitzügen herausgeschossen, ebenso im Doppelhafen zwei vollbeladene Dampfer von 3000 und 4500 Tonnen. Ferner wurde der amerikanische Dampfer „Campana“, früher „Durholme“ (3313 Tonnen), bewaffnet mit zwei 7,5 Zentimeter-Geschützen, nach mehrstündigem Artilleriegefecht versenkt. Der Kapitän, sowie der Geschützführer und 4 Mann der Besatzung wurden, die der amerikanischen Kriegsmarine angehören, wurden gefangen genommen.

In der Biscaya hatte eines unserer Unterseeboote ein Artilleriegefecht mit einer Unterseebootjolle. Der Dampfer, vom Aussehen eines kleinen Landdampfers, hatte spanische Neutralitätsabzeichen an der Vorderwand und hier und an Heck in großen Buchstaben den Namen „Juan Barcelosa“. Im Verlaufe des Gefechts wurden der Unterseebootjolle drei Treffer beigebracht. Das Unterseeboot blieb unbeschädigt. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die Forderung der englischen Arbeiter für Stockholm.

„Socialdemokraten“ veröffentlicht den Entwurf der Erklärung, die die englische Labour Party bei der Stockholmer Konferenz abzugeben beabsichtigt. Hauptpunkte sind: 1. Der deutsche Imperialismus muß niedergeworfen werden. 2. Die Arbeiterklasse muß sich vereinigen, um den Krieg zu beendigen. 3. Sie soll die russische Formel „ohne Annexionen“ annehmen. 4. Ein Bund der Nationen muß gebildet werden. 5. Deutschland muß Belgien wieder herstellen und ihm Schadenersatz leisten. 6. Eine Konferenz von Vertretern der Balkanvölker oder eine internationale Kommission soll über die Balkanfrage entscheiden. 7. Elb-Lothringen fällt an Frankreich. 8. Die italienischsprachigen Gebiete in Oesterreich fallen an Italien. 9. Die vereinigten Polen bestimmen ihr Schicksal selbst. 10. Palästina den Juden unter internationaler Garantie. 11. Konstantinopel wird Freihafen. 12. Die tropischen afrikanischen Kolonien kommen unter internationale Verwaltung. 13. Internationale Kontrolle über wichtige Lebensmittel. 14. Vorkriegszeitige Regeln gegen Arbeitslosigkeit. 15. Kein Wirtschaftskrieg. 16. Internationaler Wiederaufbau der verheerten Gebiete. 17. Rechtliche Untersuchung über Verstöße Einzelner und der Staaten gegen die Grundzüge der Menschlichkeit. 18. Wiederaufbau des Völkerrechts. 19. Abschaffung der Geheimdiplomatie. Ein bezugsreiches Programm dürfte noch „Socialdemokraten“ von allen englischen Arbeitergruppen angenommen sein, also auch von Macdonald, wenn auch mit unbedeutenden Abweichungen. I. d. Z.

Kerendi auf der Moskauer Konferenz.

Petersburg, 27. August.

Die Pet. Tel.-Ag. meldet: Die Große Oper in Moskau, in der die angekündigte Konferenz stattfand, wurde von einer ungeheuren Menschenmenge umdrängt, deren Haltung durchaus ruhig war. Da aber am Abend vorher demagogische Gerüchte die Stadt durchheulten, hatte der Militärgouverneur von Moskau Vorsichtsmaßregeln getroffen. U. a. wurde das Opernhaus eng von Kapatterabteilungen umgeben. Alle Türen wurden bewacht und jede Einmischung genau geprüft. Vorgelesen Nachmittag um 3 Uhr wurde die Konferenz mit einer Rede des Ministerpräsidenten Kerendi eröffnet, in der dieser etwas folgendes ausführte: Die Regierung hat Bürger des großen und kleinen Landes nach Moskau berufen, nicht wegen politischer Überlegungen oder Parteifreilichkeiten, sondern um ihnen offen und freimütig die reine Wahrheit zu sagen, die das Land erwartet, und ihnen darzutun, wie sich Russland in diesem Kriege leidet. Die Regierung hat sie auch zusammengerufen, damit kein Bürger sich später einschuldigen kann, er habe die wahre Lage des Staates nicht gekannt.

Jeder Versuch, die Konferenz zu benutzen zu einem Angriff auf die nationale revolutionäre Macht, welche die vorläufige Regierung verkörpert, würde unerträglich mit Blut und Eisen unterdrückt werden. Derjenige, der diese revolutionäre Macht mit Boykotten zu stürzen, würde sich und mögen sie hüllen, denn unsere Autorität stützt sich auf das unbegrenzte Vertrauen des Volkes und Millionen von Soldaten verdienens uns gegen einen deutschen Angriff. Die vorläufige Regierung ist überzeugt, daß jeder von Ihnen alles vergessen wird, ausgenommen die Pflicht gegen das Vaterland und die Revolution. Die Regierung glaubt, daß sie die

Schon ... aus der Ver ... Luz juor n ... Rede der ... Interesse an b ... geworden wä ... schine, frühere ... den Krieg nur ... Vertrauen her ... len Hoffnungen ... anders gewalt ... Oade geht r ... Wo er beerdigt ... tieren. Durch

Wahrheit ... unter uns, d ... erheben und ... gen können, ... derheltliche ... erstermal zu ... will nicht we ... sch dessen b ... Aufgabe, die ... einen möglich ... große Opfer ... Bergeffen ... licherweise m ... dem Alter ... niederlegen u ... mit jedem T

Der ... lebte während ... Familie zu ... mittelstufen ... seinem Gute ... er aber oft m ... Berliner. W ... systematisch a ... Teil ihres Int ... pakel bekam ... den Bedarf h ... wollen wie l ... A ... durch ... auf die Selbst ... Kartenstäben ... Herr v. Bal ... zeit 35 P. ... durch eine ... das deutsche ... weile steht die ... Gewicht, das ... in die Wägl ... sich jetzt auf ... Königsgelb in ... will sich einig ... ist Klimateiter

Tod der ... den, sich über ... beachtet, mö ... ein Böhmen ... etwas wild ... augen. Nun ... Wann gelang ... Reichspenn ... hätte, müßte ... kommen, aber ... so prickel ... das Gleichgew ... Tisches. Wie ... und Junge ... Schwämme, ... tere, Hügel u ... die sich auf ... bestand über ... „Eichkajen“, ... 4 bis 7 Köp ... kommt ... hüslein ab m ... des von Fei ... geführten We ... im vergangen ... Dreten.

Das ... aus der Ver ... Luz juor n ... Rede der ... Interesse an b ... geworden wä ... schine, frühere ... den Krieg nur ... Vertrauen her ... len Hoffnungen ... anders gewalt ... Oade geht r ... Wo er beerdigt ... tieren. Durch

Wahrheit sagen kann und daß diese Wahrheit nicht nur unsere Freunde erfahren können, sondern besonders unsere Feinde, diejenigen, die unsere Truppen zerstören, diejenigen unter uns, die den Augenblick erpfaßen, wo sie das Haupt erheben und sich auf das freie russische Volk werden stützen können. Ich wiederhole: Wie werden Ihnen nichts verheimlichen, denn seit der Revolution kommen wir zum erstenmal zusammen, um frei zu sprechen und Ihnen die unerschütterliche, ungeheure Verantwortung darzulegen, die wir tragen, trotz aller Schläge, die wir erleben. Bürger! Der Staat durchschreitet eine Stunde tödlicher Gefahr. Ich will nicht weiter davon sprechen, denn jeder von Ihnen ist sich dessen bewußt. Aber Sie wissen auch alle, daß die Aufgabe, die Ihnen zufällt, besonders den Kampf gegen einen mächtigen, unerschütterlichen und organisierten Feind, große Opfer, Selbstverleugung, tiefe Vaterlandsliebe und Vergeßenheit unserer inneren Streitigkeiten verlangt. Unglückslicherweise wollen nicht alle, die es können, alle dies auf dem Altar des durch den Krieg zerstörten Vaterlandes niederlegen und machen so die kritische Lage des Landes mit jedem Tag noch kritischer.

Vermischte Nachrichten.

Der abgedankte Lebensmittelbrikator Botoki lebte während seiner Berliner Amtszeit mit seiner Familie zunächst als Selbstversorger und hatte keine Lebensmittelkarten. Er ließ sich die rationierten Lebensmittel von seinem Gute in Postpaketen schicken. Gerade deshalb hatte er aber oft mehr Fleisch- und butterlose Tage als die übrigen Berliner. Wochenlang wurden ihm die Pakete nämlich systematisch auf der Post gestohlen oder erbrochen und zum Teil ihres Inhalts beraubt. Von einem ausgeraubten Butterpaket bekam er nur einmal die Hälfte zugesellt und auf den Deckel hatte sich der Spitzhubs mit dem ebenso unvollständigen wie lapidaren Satze vermerkt: „Das vernimm Du A... durchhalten.“ Nach diesen Erfahrungen hat Botoki auf die Selbstversorgung verzichtet und sich zum hilbschen Kartensystem bekehrt. Es kann jetzt vermutet werden, Herr v. Botoki hat in den fünfzig Jahren seiner Amtszeit 35 Pfd. abgenommen. Es wäre übrigens interessant, durch eine Bestandsaufnahme statistisch zu erforschen, wieviel das deutsche Volk an Gewicht verloren hat. Glücklicherweise steht dieser Verlust in irgendeinem Gegenstand zu dem Gewicht, das Deutschlands Schwert und Volkskraft sonst in die Waagschale zu werfen hat. Herr v. Botoki begibt sich jetzt auf sein Gut Bledau, das in Ostpreußen hinter Königsberg in der Nähe des Ostseebades Crons liegt. Er will sich einige Wochen Ruhe gönnen, um danach — er ist Altmeister d. k. militärische Verwendung zu finden.

Zw dem Eichhähl. Wer das unzureichende Einkommen, Eichhählchen genannt, in unseren Wäldern oder Gärten beackert, möchte es auf den ersten Blick nicht glauben, wird ein Befremdeter es ist. Schaut es doch so nettlich, zwar etwas wild, aus seinen schwarzen, hell leuchtenden Kleingängen. Nun ist der leichte Springhirsch in Acht und Bann getan. Auf seinen Kopf ist ein Prämie von 40 Reichspfennigen ausgesetzt. Wenn es hundert Kunde hätte, müßte es sich doch ganz absonderlich wichtig vornehmen, aber eben es müßte uns auslöchen, will wir gar so leicht über unseren Nahrungsbedarf machen. Denn das Eichhählchen ist nicht heimlich bei Bestellung seines Nisches. Wie es sich gerade gibt: im Frühjahr Raupen und Junge Triebe, später Samen von Nadelhölzern, Schwämme, Obst und dergl., bogwiesendurch kleine Säuger, Krebse u. a. Uebrigens ist unser „Schwarzhählchen“, die sich auf die Eichhählchen-Jagd werfen, ein reicher Jagdbesitz. Bei der besten Vermehrungsfähigkeit der „Eichhähler“, zweimalige „Nebenkunst“ im Jahr mit je 4 bis 7 Kapseln, kann es am Nachwuchs nicht fehlen. Bleibt leicht kommt es doch so weit, daß wir in unseren Wirtschaften ab und zu Eichhählchen vorgesetzt bekommen, das von Felschmedem wegen seiner Zartheit andauernd geprießt wird. Jedenfalls scheint es besser zu sein, als die im vergangenen Winter mancherorts produzierten Krühen-Braten.

Aus Stadt und Bezirk.

Regeld, 28. August 1917.

Auf dem Felde der Ehre.

Schon wieder hat der mördische Krieg sich aus der Zahl unserer ausgewanderten Bürgerkrieger ein Opfer gefordert. Hermann Groll, Lehrer, ein Sohn und Bruder der Familie G. Groll s. „Engel“, erlitt am 20. August im noch jugendlichen Alter von kaum 20 Jahren an der Westfront durch eine schändliche Granate den Heldentod fürs Vaterland. Sein früherer Lehrer und gewesener Kompaniechef, Leutnant Dr. G. Wagner, welcher durch die gleiche Granate leicht verwundet wurde, schreibt in der Kranenbotenschaft an die schwerverletzten Eltern: Wie lagen im Wald vor... in Flandern und wollten gerade aus der Bereitschaft in die vordere Stellung vorgehen. Kurz zuvor noch war er bei mir gewesen, um sich eine Karte der Stellung zeigen zu lassen, denn er legte großes Interesse an den Tag, sobald er sicher später auch Offizier geworden wäre. Mir war es eine große Freude, daß das schone, frühere Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler durch den Krieg nur noch fester und schöner wurde, unbeschränktes Vertrauen herrschte auch hier. Er beabsichtigte zu den schönsten Hoffnungen als Volkserzieher, das Schicksal hat es anders gewollt, er sollte in Flandern sein Heldengrab finden. Gerade geht ein Wagen nach vorne um ihn zurückzuführen. Wo er beerdigt wird, wird Ihnen dann die Kompanie mitteilen. Durch stille Pflichtenförmigkeit, durch treue Kamerad-

chaft, durch sein allseitig heiteres und frohes Wesen, wie durch Tapferkeit vor dem Feinde hatte er sich in der Kompanie allgemeine Achtung und Hochachtung erworben. Es gab niemand, der ihn nicht gerne gehabt hätte. Ihnen allen spreche ich im Namen der ganzen Kompanie die herzlichste Teilnahme aus.

Ein trauriger Gedanktag für Regeld.

* Heute Nacht werden es 30 Jahre, seit dem ein großer Brand in unserer Stadt wütete. Im „Gesellschaftler“ vom 30. August 1887 heißt es:

Eine Nacht des Schreckens liegt hinter uns. Kurz nach 1/2 12 Uhr erlöste der Feuerruf. Es brannte in der Schmeurreihe der Schmiedgasse (Schmid Finkenbeiner) und entzündete sich das Feuer in fast unangenehmiger Schnelligkeit, daß dieselbe vollständig bis zu alt Wäcker Moyer eingestürzt wurde. Bald stand auch die Stahl'sche Wirtschaft zum Postdienste sowie das Jakob Häsel'sche, Stecker Gottlieb Schwon'sche und Messerschmid Weber'sche Anwesen in hellen Flammen, und wurde es der rasch sich sammelnden Feuerwehr schwer, sofort zu erkennen, wo Hilfe am ehesten sei. Die ergebene Schmiedgasse mußte sofort aufgegeben werden, da die enorme Hitze den Löschmannschaften jede Annäherung unmöglich machte, so daß die Tätigkeit der Feuerwehr hauptsächlich auf den Schutz der angrenzenden Gebäude und Straßen gerichtet war. Die Apotheke und das Kaiser'sche Haus, sowie die Zuckerwarenfabrik von Louis Sautler waren es hauptsächlich, auf die sich die Aufmerksamkeit der lesenden Organe richteten. Wie wir heute hören, sind es 15 Wohnhäuser und 7 Scheunen, die dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen sind, und wurden dadurch 28 Familien ihres Obdaches beraubt. Nur der größten Anstrengung und Energie der hiesigen und fremden Feuerwehren und Löschmannschaften ist es nicht Gottes Hülfe zu danken, daß der Brand nicht noch weitere Ausdehnung gewonnen hat. Welche Anerkennung verdient auch der weißliche Teil der hiesigen Bevölkerung, der durch tapferes Wasserherbeiführen das Löschgeschäft wesentlich förderte. Der Gebäudeschaden wird auf ca. 70 000 A beziffert.

Die Regelung der Brennholzversorgung.

Eine Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen regelt die Erlangung und Verteilung des Brennholzes für die Bevölkerung. Den nichtstaatlichen Waldbesitzern wird eine Verpflichtung auferlegt, den in den Waldungen lagernden unverkaufte Bestand und die bis Ende September 1917 weiterer anfallende Menge aufbereiteten Brennholzes zur Verfügung zu stellen. Das in den Waldungen vorräthige Brennholz wird den Gemeinden von der Geschäftsstelle für Holzverkauf bei der Forstdirektion zugewiesen. Der Verkauf von aufbereiteten Brennholz durch Versteigerung ist verboten. Für den Verkauf des aufbereiteten Brennholzes (Verdholzes) werden von den Ministerien nach Fortschrittsprüfungen Preisrahmen festgesetzt. Ist der Waldbesitzer mit dem vom Käufer gegebenen Übernahmepreis nicht einverstanden, so legt ein Schlichtergericht den Preis innerhalb des Preisrahmens ein. Die Gemeinden haben die Verteilung der beiden Händlern vorhandenen Vorräte an die Verbraucher nötigenfalls unter Ausgabe von Holzbezugscheinen oder Holzmarken zu regeln. Eine einheitliche Regelung der Preise, zu denen die Händler ihre bereits gekauften Brennholzvorräte ablegen dürfen, war infolge der großen Verteilung der bezahlten Erwerbspreise ausgeschlossen. Dagegen ist es möglich, durch Festsetzung der Gemeinden mit den Händlern eine Bindung dieser Preise zu erzielen. Die Erfahrungen, die von den Gemeinden bei solchen Preisvereinbarungen mit den Händlern gemacht werden, können Bedeutung für die Entscheidung darüber sein, in welchem Umfang der Handel zur Mitwirkung bei der Brennholzversorgung für die Zeit 1. April 1918/19 herangezogen werden kann.

1. **Altensteig, 27. Aug.** Der Schwarzwaldbrennholzvereins hier gestern hier im Schwaben eine Versammlung ab, die sehr zahlreich besucht war. Der Vorsitzende, Hauptlehrer Köchle von hier, erstattete zuerst Bericht über die Vertreterversammlung des Württ. Landesbrennholzvereins und dann über den Zuckerbezug zur Einführung. Allgemein hörte man die Klage, daß der ortsamtl. Zucker nicht reiche, weil die Zucker des Schwarzwaldes eben das Jahr 1917 zu den Vorkriegsjahren rechnen müssen. In einem anschließenden Vortrag gab daher Herr Hauptlehrer Wargbach von Erzgrube über: „Wie weitere ich heute ein?“ beherzigenswerte Winke, die eine lebhaftest Besprechung veranlaßten. Da das Wachs von der Reichs-Schlüter-Gesellschaft beschlagnahmt ist, wurde dann aber gemeinschaftlichen Verband derselben beraten und hierauf noch die Jahresrechnung von 1916 bekanntgegeben. Sie gab keinen Anlaß zu Ausfällen. Die Zahl der Vereinsmitglieder beträgt zur Zeit 110; das Vereinsvermögen beläuft sich auf über 600 Mk. Zum Schluß bemerkte der Vorstand noch er hätte an den Vorstand des Landesvereins die Bitte gerichtet, er möchte Schritte tun, daß 8-7 Pfund Zucker fürs Volk verworfen werden, um die Völker durch den Winter zu bringen. Hoffentlich hat das G. auch Erfolg.

2. **Obhausen, 25. August.** Dieser Tage fand hier im Gasthof zum „Waldhorn“ ein Kurs zum Einmachen und Dörren von Obst und Gemüse statt, der von hiesigen und auswärtigen Frauen und Mädchen gut besucht wurde. Landwirtschaftsinspektor Winkelman leitete den dreitägigen Kursus in welchem auf theoretischer und praktischer Grundlage gelehrt und gearbeitet wurde und die Teilnehmer

zu guten Erfolgen führte. In dankenswerter Weise ließ die Kgl. Zentralstelle für die Landwirtschaft den Kurs kostenlos abhalten und wäre es zu begrüßen, wenn dergleichen Kurse in größerer Zahl als bisher stattfinden würden. Reicher Dank wurde am Schluß des Kurses dem Leiter desselben, Herr Landwirtschaftsinspektor Winkelman zu Teil.

3. **Obhausen, 25. August.** Bei der heutigen Versteigerung des Gemelnde-Obstes wurden 1570 A eichl. bezahlt wurde im Durchschnitt A 10 bis A 12 für den Zentner. Es ist dies der höchste Preis, der jemals erzielt wurde und erhöht dies die Baumzucht noch mehr zu fördern.

4. **Oettingen, 27. August.** Am letzten Sonntag Abend brachte der Telegraph zwei Lobenswürdigen vom Felde hier. Der 19 Jahre alte Kaufmann Ernst Reinhardt, Sohn des Telegraphen Fabrikant A. Reinhardt, (Herrn Reinhardt sowie ein dritter Sohn sind ebenfalls zum Militär eingezogen.) folgte seinem im letzten Winter in Rumänien gefallenen Bruder im Tode nach; ferner starb den Heldentod der 20 Jahre alte Schreiner Jakob Ziegler, Sohn des Jakob Ziegler Bauers hier. Beide Kameraden kamen am 3. Juni als Musketier zu einer Kompanie ins Feld, und starben am 23. August in Flandern miteinander als treue Kameraden den Heldentod fürs Vaterland. Allgemeine Teilnahme wendet sich den so schwer geprißten Familien zu.

5. **Stimmannweiler, 27. Aug.** Nach längerer Pause trafen in den letzten Tagen hier wiederum zwei Trauernachrichten aus dem Felde ein. Der 22jährige hoffnungsvolle Sohn des Schultheißen Rüdiger, welcher seit September 1916 im Felde steht und sich vorigen Jahr in der Sommerschlacht schöne Verdienste erworben hat, ist am 9. August an der Kreuzfront den Heldentod gestorben. Der selbige Zimmermann Andreas Koller, vor etwa 4 Wochen ins Feld abgerückt, ist an einer schweren Verwundung, welche er an der Front in Flandern erhalten hat, in einem Feldlazarett daselbst gestorben. Den schwerbetroffenen Angehörigen wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Aus dem übrigen Württemberg.

x. **Horb.** Die Oberamtsorgane Passionsspiele in Horb nahmen am Sonntag, den 26. ds. Mts., ihren Anfang. Von Horb und Fern kamen die Besucher herbei geströmt, um dem erhabenen Schauspiel anzuschauen. So war wie vorausgesehen der Saal 1/2 Stunde vor Beginn bis auf den letzten Platz besetzt und viele mußten umkehren, da sie keinen Platz mehr erhalten konnten. Die Aufführung hat ihre Wirkung auf die Zuschauer nicht verfehlt. Einige Bilder, das Abendmahl, Oelberg, Kreuzigung, Abnahme vom Kreuz, Grablegung Christi sind von malerischer Wirkung. Die Darsteller Christus, Maria, Johannes, Karpas, Judas usw. leisten vorzüglichen. Die Chorgesänge, welche jeweils hinter der Bühne von dem Kirchenchor Horb unter Leitung des Herrn Oberlehrer Scheel gesungen werden, klangen schön, auch die Sologesänge, welche von Herrn Dr. Fahndt mit prächtigem geschultem Tenor gesungen werden, vervollständigen die Aufführung. Wir können den Besuch der Aufführungen, welche nur bis zum 29. ds. Mts. dauern, auf das Beste empfehlen.

7. **Rotenweil.** In der Pulverfabrik brach Sonntag nachmittag aus bis jetzt unbekannter Ursache Feuer aus. Eine Frau und ein Mädchen kamen dabei ums Leben. Mehrere Arbeiterinnen erlitten schwere Verletzungen, denen eine gleichfalls erlegen ist. (O.R.G.)

8. **Rotenburger a. N.** Der gesüchtete Kaupenschen ist eingetrieben. Das Gemälde in den Gärten ist zum Teil entsehrlich zugerichtet und völlig kahl gestriffen. Nur noch die Rippen der Koblblätter hatten empot. Zu Dutzenden kriechen die Kaupen an den Hältern empot, die in Gartennähe stehen.

Letzte Nachrichten.

Stimmen 616.

Die Friedensbewegung in England.

Berlin, 28. August. Drahtb. Die „Kriegszeitung“ meldet aus Rotterdam, daß amtliche Berichte aus London eine Erstarkung der englischen Friedensbewegung melden. Mehrere Blätter geben das Gerücht wieder, das Lord George entschlossen sei, Macdonald, den erbitterten Gegner des Krieges, zum Kabinettsmitglied zu machen und daß er bereits eine diesbezügliche Anfrage an Macdonald gerichtet habe. Die Blätter der Arbeiterpartei schreiben, daß Macdonald, falls er zum Kabinettsmitglied gemacht werden sollte, zur Kriegszustellung seinem Programm entsprechende Stellung nehmen würde.

Wie die italienische Landbevölkerung ihre Regierung zum Frieden zwingen will.

Bari, 28. Aug. Drahtb. Die Schweizerischen Blätter melden aus Mailand: Nach der „Tribuna“ wird unter der italienischen Landbevölkerung stark dafür Propaganda gemacht die Getreideempfangung einzustellen, um auf diese Weise die Regierung zum Friedensschluß zu zwingen. Das Blatt mahnt die Organe des Landwirtschaftsministeriums sich mit dem Minister des Innern zu verständigen, damit diese freilich schwere Kampagne bekämpft werden könne.

Murden in Indien — Ein neues Regierungssystem.

Rotterdam, 28. August. Drahtb. Im Unterhaus teilte am Samstag nachmittag der Minister Montagu mit,

daß aus Indien erste Nachrichten eingegangen wären. Er gedenke demnächst nach Indien zu gehen, um dort die Vorbereitungen für ein neues Regierungssystem zu treffen. Dadurch werde Indien ein selbstverwaltender Teil des Reiches werden. (bz.)

Die japanische Regierung verweigert ebenfalls die Pässe nach Stockholm.

Berlin, 28. Aug. Drahtb. Aus dem Haag meldet die „Tägliche Rundschau“: Nach einem Timesbericht aus Tokio hat die japanische Regierung den japanischen Seegleiten die Pässe nach Stockholm verweigert.

Ein Gesandtschaftsbesuch über die Nennung von Petersburg.

Berlin, 28. August. Drahtb. Die „Kriegszeitung“ des „Lokal-Anzeigers“ meldet aus Petersburg: Amlich wird mitgeteilt, daß die provisorische Regierung einen Gesandtschaftsbesuch über die Nennung Petersburg angenommen hat.

Die Kriegslage am Abend des 27. August. Berlin, 27. Aug. Drahtb. WTB. Amlich wird mitgeteilt: In Flandern scheiterte morgens ein starker englischer

Angriff östlich von Ypern. Nachmittags heftiger Artilleriekampf nordöstlich der Stadt.

Vor Verdun blieb bei den Feilshämpfen Beaumont in unserer Hand.

Im Osten brachte ein Angriff uns in den Besitz wichtiger Stellungen östlich von Czernowitz. Döher sind mehr als 1000 Gefangene und 6 Geschütze als Beute gemeldet.

Wetter am Mittwoch und Donnerstag. Vorwiegend trocken, auch zeitweilig heiter, tagsüber warm, nachts abgekühlt.

Vor der Redaktion erschienen: G. W. Jaiser, Kapst. Verlag u. Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung (Rath) Hagold

Die Zuckermarken

zur Empfangnahme von 2 Pfund Einmachzucker (auf die Person) bei Berg & Schmid, Bräuinger, Gauß Konditor, Gauß Karoline, Grüninger Jakob werden

Mittwoch, den 29. ds. Mts.

auf der Polizeiwache ausgegeben.

Für Berechtigte mit Anfangsbuchstabe

A-S Vorm. 1/2 8-10 Uhr

E-Z „ 10-12 1/2 Uhr.

Preis für den gewöhnl. Zucker 33 1/2
gelben Candis 45 1/2
schwarzen 47 1/2 das Pfund.

Die Belieferung der Geschäfte mit Verbrauchszucker erfolgt künftig wie bei sonstigen Lebensmitteln im Turnus.

Hagold, den 27. Aug. 1917.

Stadtsch.-Amt: Maier.

Landwirtschaftl. Bezirksverein. (Ortsverein Hagold.)

Die Bestellungen auf Herbstsaatgut sind bis Mittwochabend bei Julius Raaf einzuliefern. Nachmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Es sind nur starke lochfreie Exportfässer (wegen Verwechslung ohne Namen) einzuliefern, schlechte Sacke müssen diesmal ohne Saatgut zurückgeliefert werden.

Saale zum „Lindenhof“ Horb a. N.

Nur 4 Tage

Nur 4 Tage

Art Oberammergauer

Passions-Fest-Spiele

unter Leitung u. Mitwirkung des berühmten Christustheater Adolf Passnacht aus Bayern, sowie hervorragender Passionsdarsteller, darunter Frau Stadler aus Oberammergau.

Auf eigens dazu erbauter großer Festspielbühne.

Spieltage: am 26., 27., 28. und 29. August je abends 7 1/2 Uhr. Ausserdem am 26., 27. und 29. Aug. je Nachmittags 3 Uhr und abends 7 1/2 Uhr.

Am 27. August

extra Kindervorstellung zu halben Preisen.

Preise der Plätze Mk. 3.—, Mk. 2.—, Mk. 1.50, Mk. 1.—.

Die Festspiele fanden zuletzt in Ulm, Stuttgart, Tübingen etc. mit grösstem Erfolg statt.

Nach Schluss der Aufführung Anschluss der Züge nach allen Richtungen.

Vorverkauf der Karten vom 24. August ab im Hotel „Lindenhof“.

Zum Reformationsjubiläum

gebund.
3.—

Bücher der Rose

gebff.
1.80

Luther

Deutsche Briefe
Schriften :: Lieder
Eisreden

Insgeheim und lebensgroßartig verbunden
von Fr. Kim Klein

1-5-1-7 — 1-9-1-7

Zu beziehen durch

G. W. Jaiser, Buchhandlung, Hagold.

Familien- Lebensmittelmarke 20

wird von Mittwoch ab bei
Knobel, Krauß, Laus,
Lehre, Pfomm und Raaf
Albert

gegen
1/2 Pfund Runkelrübe zu 55 1/2
das Pfund und
1/4 Pfund Suppe zu 50 1/2 das
Pfund

eingeliefert.
Gültigkeitsdauer der Marke bis
5. Sept.

Hagold, den 27. August 1917.
Stadtsch.-Amt.

Altenteilig.

Sämtliche

Baumaterialien

sind wieder eingetroffen und
empfehle solche ab hier und
meinem Lager am Bahnhof
in Gbhäusen bei Maurer-
meister Schmidt dorten.

G. Schneider Teleph. 9.

la. Pflöcke- u. Red-Pine-
Schwedische

Tannen-Riemen und
Getäfer,

sowie

Unterlagsböden für
Linoleum System „Ohio“
in verschiedener Stärke
und Länge.

Ebenso

Einmachtopfe
und

Krautständen

aus Ia. braun glasiertem
Steingut von 10-200

Liter Inhalt.

so lange Vorrat,
bei Obigem.

2 Herren

solide Charakter, Holzfäller Kauf-
mann und Bauherr im Alter von
23 und 24 Jahren suchen auf diesem
Wege mit gebildeten Damen bekannt
zu werden. Verschwiegenheit zuge-
sichert.

Um freundl. Zuschriften mit Bild
wird gebeten an die Geschäftsstelle
des Blattes unter Nr. 2200.

Waldbreit.

Verkaufe wegen Anschaffung
einer Kuh

4 schöne

Ziegen

2 davon trächtig.
Johannes Kübler.

Bezirksmissionsgottesdienst.

Am Sonntag, den 2. Sept., 1/2 2 Uhr

findet hier das jährliche Missionsfest statt.

Hauptredner: Direktor Suspendauer (Freudenstadt).

Zur Teilnahme wird herzlich eingeladen.

Hagold, 27. August 1917.

Dekan Pfeleberer.



Hagold, den 27. August 1917.

Trauer-Anzeige.

Schmerz erfüllt machen wir Verwandten, Freunden und
Bekanntem die Mitteilung, daß unser innigstgeliebter Sohn und
Bruder

Hermann Groll, Lehrer,
Musketier im Reg.-Inf.-Reg. 119,

bei den schweren Kämpfen in Flandern am 20. August im Alter
von 20 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer

die Eltern:

E. Groll z. „Eugel“

Kunz, geb. Wagner

der Bruder: Adolf.

Unterjettingen, den 27. August 1917.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und
Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unseres
lieben, treuberechtigten Vaters, Bruders,
Schwagers, Schwiegervaters und Großvaters



Jakob Renschler

erfahren durften, für die zahlreiche Begleitung von
hier und auswärts zur letzten Ruhestätte und die tröstenden Worte
am Grabe sagen innigsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen.

Gebetbücher

empfiehlt
G. W. Jaiser, Kapst.

Alle kleinen Anzeigen

Versteigerungen
Stellenangebote
Stellengesuche
Ausschreibungen
Kaufgesuche
jeglicher Art
Verleihung von
Hypothekgeldern
u. s. w.

inseriert
man mit
bestem
Erfolge
im

Vermietungen
Verpachtungen
Kapital-Gesuche
Verkäufe von
Grundstücken
Bauerngütern
Villen und
Wohnhäusern
u. s. w.

Gesellschafter.

erschien ich
als Ausnahme
Ganz- und Teil
Verl. vordr.
Hier mit Redig.
Nr. 1.65, im Be-
auf 10 Km.-Ver-
Nr. 1.65, im Ab-
Wienberg-Wk.
Kendis-Abwoner
auch Verh.
N 201
In S
Der en
Aus dem
Nachdem
Juni den die
spannenden der
bringen, hatten
Roh bei Wost
wommen, aus b
anschließenden
griffe jederzeit
Das plan
sch von Tag
Abchnitt vom
Nordhöhe bis
am 7. Juni na
teriestellungen
gewaltigen Mu-
und auch unfer
bis zu 20 Mi-
geltig erkannt
nicht verkennen
Bestätigt wurd
Instruktion für
siche Ausfagen
Angeloge gehen
Am 31. S
stem Trommler
Angriffstrom
viele Tanks,
griffe richtete
bis zum Anle
Auf diesem T
büchse und I
griffenwelle vor
mehrere Kavale
führung des K
Reß der Ang
englische Polje
bei der Erführ
ten waren, un

Ro
2)
Sie gingen
wie er gekom
in das Haupt
dieser Buchh
Offnen des G
Inhalts als
„Ich will
antwortung bis
behätigen Form
die Vertretung
„Dann m
hüber auch n
sagen beehrte
Gedrückt un
nicht in Debu
vor dem Ver
blättern.“
So geid
Kühling heut
als je zuvor.
die jede heiner
bei verfolgte
büchse den st
Jeber der de
summen, und
Übereinstimmu
Paul Francke
Inhalt des G
Es mocht
namen legen,
Broschur beem
den Geldschra
Vaterland hat
Zählung verfo

